

# Vom ersten Ton an meisterhaft

Beim Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde reihte sich Höhepunkt an Höhepunkt. Einer davon: die Uraufführung der Sinfonie Nr. 2 des Ahorner Gerhard Deutschmann.

Von Isabel Firsching

**Neustadt** – Für Musikfans hat es kürzlich in der Mehrzweckhalle Heubischer Straße in Neustadt ein ganz besonderes Schmankerl gegeben. Die Gesellschaft der Musikfreunde erfreute mit einem kurzweiligen Programm.

Ein Höhepunkt war sicher die Uraufführung der Sinfonie Nr. 2 des in Ahorn lebenden Komponisten Gerhard Deutschmann. Dramatisch ruhig erklang der erste Satz, erinnerte ein wenig an Filmmusik mit klingendem Bläusersatz und fulminantem Orchesterpart. Ein Geplänkel zwischen Streichern und Bläsern durchzog förmlich Deutschmanns ganze Sinfonie. Auch in den Folgesätzen entstand Lebendigkeit durch dieses Wechselspiel von Ruhe, zarte Soli einzelner Instrumente und bombastischen Gesamteinsatz aller Instrumente. Lebhaft ging es im letzten Satz zu, fast frühlingshaft leicht erklang das Orchester, mit manch gewollter Dissonanz in den Bläsern, die Deutschmann nicht schonte. Insgesamt ein beachtliches Werk, großartig vorgetragen.

Mit „Souvenirs de Bayreuth“ von Gabriel Fauré und André Messager zeigte sich das Orchester dann von seiner schelmischen Seite. So mancher Wagnerianer schmunzelte über die Interpretation bekannter Melodien aus dem „Ring der Nibelungen“. Nicht ohne den nötigen Respekt zu

wahren, verarbeiteten die beiden Komponisten, die 1886 gemeinsam eine komplette Aufführung des Rings besuchten, diesen sozusagen als Souvenir zu einer Quadrille. Mit viel Humor ließen die Orchestermitglieder die Walküren durch den Saal reiten, am Schlagzeug untermalten Temple Blocks den Ritt, ein wenig schräg und schief klangen die Hörner, mit einem Augenzwinkern, denn der eingefleischte Wagnerianer konnte trotzdem den „Siegfried“ heraushören. Meisterhaft und voller komischer Wendungen brachte Hans Stähli und sein Orchester die Souvenirs zu Gehör.

Ein zweiter Höhepunkt verwöhnte zuletzt das Publikum. Jacques Offenbachs „Grand Concerto für Cello und Orchester in G-Dur“ auch „Concerto militaire“ genannt, beschloss den Abend. Am Soloinstrument ver-

zauberte Hanna Pyrozchkova die Zuhörer. Die mehrfach ausgezeichnete junge Russin, die zurzeit als Solocellistin beim Philharmonischen Staatsorchester in Mainz beschäftigt ist, zeigte, dass auch schwere Werke zu ihrem Repertoire gehören. Typisch Offenbach begann mit wunderbar geführtem Streichersatz der erste Satz „Allegro maestoso“. Konzentriert trieb das Cello die Handlung voran, unüberhörbar hier die militärischen Anklänge, Marschrhythmen mit dominierendem Bläser- und Rührtrommeleinsatz. Daneben extrem virtuos das Cello. Konzentriert spielte Pyrozchkova ihr Instrument, sie stellte das Leitthema wundervoll klar und sicher heraus. Sie spielte nicht, sie trieb ein Spiel mit ihrem Instrument, mit der Melodie, mit dem Orchester. Das begeisterte das Publikum derart, dass ein langanhaltender Satzap-

plaus folgte. Im zweiten Satz „Andante“ spielte sie mit Sanftheit und trauriger Tiefe, während sich das Orchester vornehm im Hintergrund hielt und einen zarten Klangschiefer hinter die klagenden, zarten Töne des Cellos spannte. Ein wehmütiger sanfter Ton des Cellos, vom Orchester sanft aufgenommen, verklang fast sphärisch.

Besonders im letzten Satz „Allegro“ wurde der Bezug zum Militär noch einmal deutlich. Trompeter, Rührtrommel und Flöten erinnerten an Marschmusik und militärischen Drill. Die Traurigkeit des vorherigen Satzes verfliegen, im Marschtempo und mit einem sehr leichten Cello, das zuweilen im Dialog mit der Rührtrommel stand, schritt der Satz fast humoristisch voran.

Wunderbar auch zuzusehen, wie Hans Stähli sein Orchester führte und gleichzeitig mit der Solistin im Dialog stand. Da passte jeder Einsatz, jedes Tempo, immer leitete er das Orchester meisterhaft und blieb doch im Hintergrund, ließ der Solistin viel Raum, die Melodien und ihr Instrument zu entfalten. Sehr fein und äußerst berührend spielte Pyrozchkova extrem anspruchsvolle Cadenzen, zeigte ihre ganze Fertigkeit und Meisterschaft. Fanfaren und Trommel riefen gleichsam zum Kriegsgetöse, doch zwischendurch noch einmal der wehmütig suchende Ton des Cellos, einem Trauermarsch gleich. Im Wechsel mit Oboe erklang eine fast schmerzhaft schöne Melodie.

Doch zuletzt überwogen die kraftvoll klingenden Marschrhythmen der Bläser. Das Cello klagte sehnsuchtsvoll und rückte in weite Ferne, während das Orchester martialisch und kraftvoll zum Ende hin drängte. Langer Applaus und stehende Ovationen für die Solistin und das hervorragende Orchester unter der Leitung von Hans Stähli.



Hanna Pyrozchkova begeisterte die Zuhörer mit ihrem virtuosens Cellospiel.